



MS Stubnitz

Das hochseetaugliche Kulturprojekt

Backbord tauchen die Lichter der Amsterdamer City den Horizont in sattes Orange. Arm in Arm lehnt ein junges Pärchen an der Reling und trotz für diesen Ausblick der steifen Brise, die vom Meer hereinweht. Vom Tanzen verschwitzt gönnen sie sich eine Pause. Hinter ihnen blinken bunte Lichter durch die Fenster der Ladeluke. Unter ihren Füßen vibriert das stählerne Schiff im Takt der Bässe. Obwohl fest an der Kaimauer vertäut, ist die MS Stubnitz in dieser Nacht wieder auf Kulturfang ausgelassen. STEFFEN ARORA

Zweitausendzweihundert Bruttoregistertonnen geballter Underground. Eigentlich ist das Motorschiff Stubnitz ein Relikt längst vergangener Zeiten. 1964 nahm sie der „Volkseigene Betrieb Fischkombinat Rostock“ in Betrieb, um damit auf Heringfang zu gehen. Das 80 Meter lange Schiff war Teil der DDR-Hochseefischereiflotte. Auf der MS Stubnitz wurden über Jahrzehnte hinweg tagtäglich bis zu 60 Tonnen Fisch verarbeitet und in den riesigen Kühlräumen an Land transportiert. Genau diese Kühlräume waren es, die das Schiff 1992, nach dem Zusammenbruch des DDR-Regimes, vor dem Verschrotten bewahrten. Ausgerechnet drei gebohrte Landratten aus Österreich und der Schweiz – Armin Medosch, Antonia Neubauer und Urs Blaser – tingelten damals als mobiles Kulturprojekt unter dem Namen „Radio Subcom“ mit einem Bus

durch die Lande. Als sie vom Schrottschicksal der DDR-Flotte hörten, schmiedeten sie den Plan, ihren Bus gegen ein Schiff zu tauschen. In Rostock wurden sie fündig. Das großzügige Raumangebot an Bord der Stubnitz war genau das, wonach sie suchten. Für den Schrottpreis von 250.000 D-Mark erstanden sie das vor sich hinrostende Schiff und bauten es um. Seitdem kreuzt die MS Stubnitz als „Kunst-Raum-Schiff“ durch die Nord- und Ostsee, legt abwechselnd in den großen Küstenmetropolen an. Amsterdam zählt zu ihren „Stammhäfen“.

Früher Freitagabend, noch herrscht Ruhe am Liegeplatz der MS Stubnitz, weit draußen am alten Hafengelände. Am schwumrig beleuchteten Kai drapieren zwei Crewmitglieder, passend zur düsteren Hafenszenerie, neben der hölzernen Kassenbude Metallfässer, in denen kleine Feu-

er brennen. Ihr loderner Schein huscht über die weitläufige Betonwüstenei und bricht feuriger Brandung gleich an den verwitterten Mauern aufgelassener Lagerhallen. Über alledem erstrahlt die Stubnitz im Scheinwerferlicht. Die Gangway am Schiffsheck führt aufs offene Deck. Von hier aus geht es über steile Stahlstiegen hinunter in die drei Veranstaltungsräume. Die „Verarbeitung“-benannt nach ihrer einstigen Funktion, als die Stubnitz noch auf Heringfang ging – liegt am Zwischendeck. Hier und im „Laderaum 1“, am Bug des Schiffes, sorgen DJs allabendlich für Stimmung auf den Tanzflächen. Ein Deck tiefer, im „Laderaum 4“, finden die Live-Konzerte statt.

Dort herrscht am frühen Abend noch hektische Betriebsamkeit. Einst wurde hier toter Fisch gekühlt. Davon zeugen endlose Rohrleitungen, die sich dicht an

dicht an der Decke und den Wänden entlangschlängeln. Im knalligen Scheinwerferlicht verleihen sie dem Konzertraum schräges Sciencefiction-Flair. Während die Band mit dem Soundcheck beschäftigt ist, schweißen am hinteren Ende Urs „Blo“ Blaser und seine Kollegen am neuen Notausgang. Der Geruch von geschmolzenem Stahl erfüllt den Laderaum. „Wir arbeiten ständig an der Verbesserung der Notausgänge, um die Besucherkapazität zu erhöhen“, erklärt Blo. Denn die Stubnitz finanziert sich zu 80 Prozent selbst, über Einnahmen aus den Veranstaltungen. Die restlichen 20 Prozent steuern die Stadt Rostock und andere Fördergeber bei.

Der 49-jährige gebürtige Schweizer Blo ist eine Institution an Bord. Als Einziger seit Projektbeginn 1992 dabei, ist er Dienstältester: „Ich mache die Bereederung des Schiffes, kümmere mich um die Crew, Bürokratisches, die Soundabmischung und so weiter.“ Auf der Stubnitz ist jeder „Mädchen für alles“. Neben dem Kulturbetrieb gilt es, das Schiff instand zu halten. War die Trennung zwischen Seefahrern und Kulturarbeitern zu Beginn des Projektes noch relativ klar, so haben sich die Rollen mittlerweile vermischt. Eine Kostenfrage, wie Blo erklärt: „Die kulturelle Seite ist bloß die eine Hälfte. Die andere ist das historische Monument MS Stubnitz. Ein Schiff dieser Größenordnung instand zu halten, das gibt es sonst nur im öffentlichen Bereich, bei der Marine.“ Die MS Stubnitz, das einzige noch seetüchtige Schiff seiner Ära, ist offiziell in der Stadt Rostock und dem Land Mecklenburg-Vorpommern als Denkmal registriert. „Nur bringt uns das finanziell rein gar nichts“, wie Blo schulterzuckend anmerkt.

Soundcheck und Schweißarbeiten sorgen im Schiffsbauch für ohrenbetäubenden Lärm. Blo weist durch ein Labyrinth von engen Gängen, steilen Stiegen und schmalen Luken den Weg in seine Kajüte, wo es sich ungestört plaudern lässt. Neben Kajüten für die Mannschaft beherbergt das Schiff drei Veranstaltungsräume, eine Siebdruckwerkstatt, Foto-, Audio- sowie Videolabor, eine Bücherei und eine schiffseigene Metallwerkstatt, in der Reparaturarbeiten direkt an Bord erledigt werden können. Die Crew besteht aus nur vier Fixangestellten sowie Azubis für Veranstaltungstechnik und Management, zahlreichen Freiwilligen und Gelegenheitsmitarbeitern. „Durchschnittlich arbeiten 20 Leute an Bord“, sagt Blo. Die Fluktuation ist sehr groß und die Besatzung wechselt praktisch in jedem Hafen: „Dann sind beim Auslaufen plötzlich drei, vier Neue an Bord.“

Gut alle zwei Monate wechselt das Schiff den Liegeplatz. Diese Überfahrten sind extrem teuer. Doch die Stubnitz kann

nur Veranstaltungseinnahmen lukrieren, wenn sie in einem Hafen liegt. Daher beschränkt sich ihr Aktionsradius auf die Nord- und Ostsee: von Rig über Kopenhagen und Hamburg bis nach Newcastle. In den jeweiligen Häfen kooperiert das Kunst-Raum-Schiff mit regionalen Kulturinitiativen und Künstlern. „Die Grundidee ist, mobil zu sein, um in verschiedene europäische Regionen eintauchen zu können und dort Bestandsaufnahmen zu machen“, erklärt Blo, „denn wirkliche kulturelle Inhalte sind regional zu finden.“ Fast täglich treten regionale, aber

„Die Grundidee ist, mobil zu sein, um in verschiedene europäische Regionen eintauchen zu können.“

auch internationale Musiker an Bord auf. Die Band Gutbuckets (siehe Bild) reist, der einzigartigen Location wegen, für Auftritte im Bauch der Stubnitz sogar aus New York an. Die Konzerte werden in Ton und Bild aufgenommen und archiviert. Direkt nach dem Gig erhalten die Künstler die fertige DVD ihrer Performance. Rund 4.000 solcher Aufnahmen, fast 15 Terabyte an Information, lagern bereits an Bord. Die MS Stubnitz ist das größte schwimmende Archiv zeitgenössischer Musik.

Dieses Archiv will die Crew kostenlos via Internet zugänglich machen. Seit kurzem gibt es mit dem flashkompatiblen H.264-Format die Möglichkeit, Mu-

sik- und Videodateien in komprimierter Form, aber dennoch hervorragender Qualität online zu stellen. Allein: Derzeit scheitert der Plan an Urheberrechtsgebühren, wie Blo erklärt: „Selbst wenn die Musiker uns erlauben, das Material zugänglich zu machen, fallen Gebühren an. Wie wir das lösen, wissen wir noch nicht.“ Auf der Stubnitz-Homepage finden sich Beispielvideos von Konzerten im genannten H.264-Format, die zeigen, was in dieser Hinsicht möglich wäre. Für Blo, der selbst ausgebildeter Musiker ist, sind die bürokratischen Hürden bezeichnend: „Das ist eine Schweinerei. Denn die öffentliche Hand interessiert sich nicht für die Gegenwart der Musik und pflegt nur das kulturelle Erbe. Die Wirtschaft interessiert sich nur für den lukrativen Mainstream. Und das was wirklich spannend ist, kommt schon lange nicht mehr vor. Zwar bietet das Internet nun die Möglichkeit, diese Lücke zu schließen. Aber mit dieser Systematik, die nur am Kommerz ausgerichtet ist, muss man erst umgehen lernen. Das ist echt nicht so einfach.“

Leichter tut sich die Stubnitz-Mannschaft beim Veranstalten von gewinnbringenden Partys, die mit Hilfe lokaler Kooperationspartner beworben werden. Auch an diesem Freitagabend zieht es Hundertschaften partyhungriger Amsterdamer in den Bauch des stählernen Kolosses. Der krönende Abschluss dieser Partynacht findet jedoch an Deck statt und bleibt diesmal der Crew vorbehalten: Als im Morgengrauen, nach Beendigung der Aufräumarbeiten, langsam die gleißende Sonne am Horizont emporsteigt und das Kunst-Raum-Schiff, um eine Konzertaufnahme reicher, sanft wieder in die Realität zurückholt.

